

neuen Methode für die Urgeschichte abgewogen werden, und mit einem museumstechnisch wichtigen Beitrag über die ur- und frühgeschichtliche Schausammlung des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen schließt Guyan den Reigen der wissenschaftlichen Grüße, auf die der Jubilar besonders stolz sein darf.

K. H. Jacob-Friesen

Tschumi, Otto: Urgeschichte der Schweiz. Erster Band. 8<sup>o</sup>. 752 S. mit 282 Abb. u. 11 Kunstdruckbildern, 2 Karten und 2 Tabellen als Beilagen. Frauenfeld 1949. Huber u. Co.

Die Schweiz spielt in der Geschichte unserer Forschung eine ganz bedeutende Rolle, wobei man nur an die Erschließung der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Kultur durch die Pfahlbauten zu erinnern braucht. So ist es verständlich, daß in diesem Lande die breiteste Öffentlichkeit ein großes Interesse an den Ergebnissen und Fortschritten unserer Wissenschaft nimmt, und ein sichtbarer Ausdruck hierfür ist das allein schon in buchtechnisch beneidenswert schöner Weise herausgebrachte Werk Tschumis.

Es ist — was bei dem gewaltigen Stoff, den nach allen Richtungen hin kein einziger völlig beherrschen kann, zu verstehen ist — eine Gemeinschaftsarbeit, bei der H. Bächler zunächst eine Einführung in die Geologie des Eiszeitalters, besonders in der Schweiz, bringt. Es folgt dann eine ausführliche Darstellung der Pflanzenwelt in ihrer Bedeutung für die Urgeschichte durch W. Rytz, eine Behandlung der Tierwelt vom jüngeren Tertiär durch alle diluvialen und alluvialen Epochen bis zur helvetisch-römischen Zeit durch K. Hescheler und E. Kuhn und schließlich die Würdigung der menschlichen Körperreste durch O. Schlaginhaufen, wobei die jungsteinzeitlichen Funde im Vordergrund stehen. Diesem mehr naturwissenschaftlich betonten Teil ist der kulturgeschichtliche angegliedert, dessen Bearbeitung der Herausgeber selbst übernommen hat, und der mit der Darstellung des Altpaläolithikums beginnt. Auf diesem Gebiete hat die Schweiz ja besonders wichtige Funde aufzuweisen, ich erinnere nur an die weltbekannten Höhlen des Wildkirchlis und Drachenloches, in denen Höhlenbärenjäger ihren für die Religionsgeschichte so bedeutsamen Opferkult in 1477 m bzw. 2445 m Höhe über dem Meere trieben. Aus dem Jungpaläolithikum stammen die so wichtigen Rentierjägerstationen vom Schweizersbild und vom Keßlerloch, das bekanntlich die einzigartige Ritzzeichnung des weidenden Rentieres geliefert hat. Die mittlere Steinzeit ist in der Schweiz sowohl in einwandfreier Schichtfolge als auch durch Oberflächenfunde vertreten und, obwohl die Zahl der Fundstätten nicht sehr groß ist, befinden sich unter ihnen doch besonders seltene Vorkommen wie z. B. bemalte Kiesel von der Mas'd'Azil-Art. Sie sind auffallenderweise alle auf die Nordwestschweiz beschränkt und stehen in nahen Beziehungen zu Süddeutschland. Während der Jungsteinzeit beherrschen die Pfahlbauten mit ihren so überaus reichen und bis dahin noch nicht geahnten Resten

aus dem täglichen Leben ihrer Bewohner das Kulturbild der Schweiz, und Tschuni gibt davon auch einen gut unterrichtenden Abriss von der Kultur jener Zeit. Allerdings will uns scheinen, als ob dabei die Kulturgruppenforschung zu kurz gekommen ist. Während man früher kurzweg von einer jungsteinzeitlichen Pfahlbaukultur der Schweiz sprach, hat sich durch die neuesten Forschungen doch immer mehr gezeigt, daß wir es in jener Zeit mit einer ganzen Reihe verschiedenster Kulturgruppen zu tun haben, was wir gern mehr betont gesehen hätten. Aber alles in allem genommen stellt Tschumis „Urgeschichte der Schweiz“, deren 2. Teil hoffentlich bald folgen wird, ein Werk dar, das für die gesamte Urgeschichtsforschung von langandauernder grundlegender Bedeutung sein wird.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

W e g e w i t z, Willi, Harburger Heimat, die Landschaft um Hamburg-Harburg. 416 S., 185 Abb. Verlag d. Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens e. V. Hamburg 13, Curiohaus. Hamburg 1950.

Der Plan, einen Ersatz für die Heimatkunde des Landkreises Harburg von Laue und Meyer zu schaffen, gab Wegewitz den Anlaß, sein Harburger Heimatbuch zu schreiben. Es ist wie kaum ein anderes ähnlicher Art geeignet, den Leser mit dem Wesen des Harburger Landes vertraut zu machen, möge er Forscher, Heimatfreund, Lehrer oder Schüler sein.

Der Raum an der Niederelbe eignet sich in besonderem Maße für eine über den engeren Raum hinausgehende Behandlung der erd- und kulturgeschichtlichen Abläufe in Norddeutschland. So stellt Wegewitz, nachdem er eine geographisch-topographische Beschreibung seines Gebietes gegeben hat, das Harburger Gebiet in einen größeren geologischen Rahmen. Uns interessierten besonders die Abschnitte über das Eiszeitalter und die Nacheiszeit, in denen u. a. auf die umfangreichen Arbeiten von Devers und Gripp Bezug genommen wurde, und die die Voraussetzung für die Behandlung der Besiedlungsverhältnisse von der Altsteinzeit bis zum Mittelalter schaffen.

Es geht weit über den Rahmen dieser kurzen Bücheranzeige hinaus, einen eingehenderen Bericht über den Inhalt des Buches zu liefern. So kann hier auch nur einiges aus dem besonders umfangreichen Abschnitt über die Besiedlungsverhältnisse erwähnt werden. Wegewitz stellt mit bemerkenswerter Klarheit und Übersichtlichkeit die verschiedenen alt- und mittelsteinzeitlichen Gruppen des Niederelbgebietes, wie sie sich auch u. a. auf Grund der Untersuchungen von Rust und Schwabedissen ergaben, heraus. In der Altsteinzeit erscheinen nach der Hamburger Gruppe die stratigraphisch und typologisch jüngeren von Wehlen und Ahrensburg, erstere noch mit vielen Traditionen der Hamburger Gruppe.

Parallel zu Ahrensburg behandelt Wegewitz die zahlreichen Funde der gleichen Zeit von den Ketzendorfer Fundplätzen. Nach einer